

"Konkrete" Mundartdichtung

Autor(en): **Bächtold, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **67 (1972)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine westschweizerische Studentin, die unsre Dialekte soziologisch untersucht, stellte folgende Fragen: Wie werden die Dialekte geographisch eingeteilt? Welches ist ihre soziale Bedeutung? Sprechen gewisse Kreise Hochdeutsch? Sind die Dialekte ein Zeichen des Bildungsstandes? Werden sie geschrieben? Warum konnten sie sich halten? Sind sie bedroht? u. s. w.

Vor kurzem erschien ein elsässisches Anekdotenbuch «Riss mir e Bein erüs!», in dem in einem Kapitel «Der Elsässer und die Schweizer» schweizerdeutsche Sätze stehen. Der Verfasser, der auf irgendeinem Umweg die Adresse der Sprachstelle erfahren hatte, wünschte eine Überprüfung des Schweizerdeutschen, die übrigens recht dringend war. Das war eine amüsante Arbeit. Eine zweite Auflage, die vorbereitet wird, soll unsere Verbesserungen berücksichtigen.

Dass wir auch Auslandschweizervereinen Auskunft geben können, verdanken wir der Stiftung Pro Helvetia, die den schweizerischen Botschaften unsere Adresse mitteilt. Von ihnen erhalten wir hin und wieder Zeitungsausschnitte mit Artikeln über Mundartprobleme.

Diese paar Hinweise sollen zeigen, dass der Leiter der Sprachstelle kaum Gefahr läuft, in Routinearbeiten zu erstarren. Er wird vielmehr gezwungen, sich mit der heutigen Zeit, ihren Forderungen und Erfordernissen auseinanderzusetzen. Das ist eine dankbare und anregende Arbeit, die nicht nur der Gegenwart gilt, sondern auch in die Zukunft weist und, wenn auch im bescheidenen Rahmen, ermöglicht, für die Mundarten und die Sprache überhaupt zu wirken.

Dr. J. M. Bächtold

«Konkrete» Mundartdichtung

Eugen Gomringer, «worte sind schatten»

In Dieter Fringelis Gedichtsammlung «Mach keine Schprüche» stehen auch drei von sechs Mundartgedichten Gomringers, die Fringeli dem Buch «worte sind schatten» entnahm. Gomringer, ein gebürtiger Berner, in Bolivien aufgewachsen, studierte z. T. in Bern und lebt heute in Deutschland. Bei uns ist er kaum bekannt, trotz seines internationalen Ansehens. Er ist der Führer einer bestimmten Richtung der modernen Lyrik, der «konkreten dichtung, die die idee einer universalen gemeinschaftsdichtung zu verwirklichen beginnt». Über seine Entwicklung sagt Gomringer selber: «da meine muttersprache spanisch ist, kamen mir unentwegt spanische worte in den kopf. später habe ich mir selber eingestanden, wie entscheidend es war, dass mein zweiter ansatz in der lyrik auf der spanischen sprache basierte.» In seinen «manifesten

und theoretischen texten 1954–67» erklärt er das Wesen der konkreten Dichtung. Er sagt u. a.: «da ich dazu neige, alle gedanken in knapper form zum ausdruck zu bringen, und ausserdem eine vorliebe für algebraische gleichungen hatte, fand ich es erstaunlich, wieviel man mit einem einzigen wort sagen konnte.»

So entstanden Gedichte wie das folgende:

bisch xii
sötsch gaa
muesch gaa

bi scho xii
sötti namal gaa
söli namal

gang namal
sötsch namal gaa
hütt na.

Die graphische Anordnung ist bei seinen Gedichten ebenso wichtig wie das Wort. Er hat nicht umsonst mit Graphikern, Malern und Bildhauern zusammengearbeitet.

Die sechs Mundartgedichte Gomringers haben zweifellos die Österreicher Friedrich Achleitner und Gerhard Rühm beeinflusst, mit denen Gomringer befreundet ist, die ihrerseits Kurt Marti und Ernst Eggimann wertvolle Anstösse gaben.

Aber es wäre gefährlich, Gomringer als Mundartdichter einstufen zu wollen. Seine Mundartgedichte stehen neben englischen, spanischen, deutschen ähnlicher Art. Vielleicht wollte Gomringer zeigen, dass auch der Dialekt, der eine Sprache ist wie irgendeine andere, sich für diese Experimente eignet. Sein Verdienst, auch der Dialekt dichtung neue Wege gewiesen, sie mit der heutigen Zeit konfrontiert zu haben, bleibt unbestritten. Ob aber alle seine Nachahmer «die ruhige heiterkeit, die behutsamkeit und die freude am spiel zeigen, die merkmale der konkreten poesie sind», wird die Zukunft lehren, auch, ob die Befürchtungen Gomringers Wahrheit werden könnten, dass sie nur eine Abart der modernen Dichtung ist.

Dr. J. M. Bächtold

Voranzeige

Walter Höhn-Ochsner, Pflanzen in Zürcher Mundart und Volksleben (Zürcher Volksbotanik). Verlag Hans Rohr, Zürich.

C. A. Loosli: Ausgewählte Werke. Fr. 13.50. – Langspielplatte mit 30 Gedichten aus «Mys Ämmitau», gesprochen von Rudolf Stalder. Fr. 18.– (erscheint nur bei Eingang von 500 Vorbestellungen). Buchverlag Tages-Nachrichten, 3110 Münsingen.